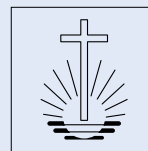


SÜDINFOS



Ausgabe 15 · Juni 2013

Ein Magazin der Neapostolischen Kirche Süddeutschland



Kirche in Ditzingen

SÜDINFOS

■
Änderungen im Apostel-
und Bischofskreis

■
Wachsen zu
Jesus Christus hin

■
Mit zwei Stammaposteln
im Gespräch

Liebe Geschwister,

in diesem Schreiben möchte ich einige wichtige Themen ansprechen. Zum einen das Jubiläum, das unsere Kirche in diesem Jahr feiert. Wir in der Gebietskirche Süddeutschland haben ja miteinander im Januar den Übertragungs-Gottesdienst erlebt, der auch unter Jubiläums-Gedanken stand, und begehen nun in den Bezirkstagen und mit weiteren Veranstaltungen das Jubiläum.

Dabei beschäftigt mich immer wieder die Frage, wie es uns als den Nachgeborenen gelingen mag, das Erbe der „Glaubensväter und -mütter“ zu bewahren und an die junge Generation weiterzugeben. Wir können nicht ermessen, was unsere Geschwister für den Herrn und seine Sache in den 150 Jahren getan haben, die vergangen sind, seit die katholisch-apostolische Gemeinde Hamburg die Rufung des Priesters Rudolf Rosochacky zum Apostel als von Gott geschehen anerkannte (hier ist der Beginn der Neuapostolischen Kirche anzusetzen). Aber wir wissen, dass sie suchten, treue Nachfolger des Herrn zu sein und in seinem Sinn das Gemeindeleben auf- und weiterzubauen, Hand anzulegen und sich um die Nächsten auch in der Gemeinde zu kümmern. Sicherlich war die Liebe zum Herrn die Triebfeder und, damit verbunden, die hohe Identifikation mit seiner Sache.

So wollen wir der Vorgenerationen und ihrer großartigen Leistungen in Dankbarkeit gedenken und unsererseits glaubensmutig, mit einem Herzen voller Liebe und tatkräftig „weiterbauen“!

Dann möchte ich die Gelegenheit nutzen, mit euch auf das Wirken unseres Stammapostels Leber zurückzublicken, der uns in großer Liebe und Herzlichkeit gedient hat. Wir wünschen ihm einen gesegneten, von Friede und Freude erfüllten Ruhestand.



Der heutige Stammapostel und unser Bezirksapostel am süddeutschen Jugendtag 2012

Unserem Stammapostel Schneider wollen wir unser Herz öffnen und unser Vertrauen schenken. Lasst uns seine Hand ergreifen in der Gewissheit, dass er uns in großer Sicherheit dem Ziel unseres Glaubens zu, der Wiederkunft Jesu Christi, vorangehen wird!

Mit dem Stammapostel werden wir dann auch an Pfingsten 2014 den Internationalen Kirchentag (IKT) in München erleben: Er wird am Sonntag, 8. Juni 2014, mit uns dort den Pfingstgottesdienst feiern, den Höhepunkt am IKT. Zum IKT findet ihr in diesen Südinfos einige Informationen. Es ist mir schon heute ein Anliegen, euch dazu sehr herzlich einzuladen, Kinder, Jugendliche, jüngere und ältere Erwachsene, Senioren, Familien, Singles – alle, die diese besondere Gemeinschaft zur Stärkung des Glaubens pflegen wollen. Jedem – auch Gästen – gilt:
„HERZLICH WILLKOMMEN AM IKT 2014!“

Euer

Michael Ehrich

Bezirksveränderungen

Bezirke Augsburg und Ingolstadt / Apostelbereich München

Die vier Gemeinden Augsburg-Hochzoll, Augsburg-Lechhausen, Friedberg und Mering, die bisher zum Bezirk Augsburg-Ost gehörten, bilden seit Januar 2013 zusammen mit den 14 Gemeinden des bisherigen Bezirks Augsburg-West einen neuen Bezirk. Der neue Bezirk namens „Augsburg“ umfasst die Gemeinden Augsburg-Bärenkeller, -Göggingen, -Haunstetten, -Hochzoll, -Lechhausen, -Stettenstraße, Asbach-Bäumenheim, Friedberg, Gersthofen, Günzburg, Lands-

berg/Lech, Leipheim, Meitingen, Mering, Neusäß, Schwabmünchen, Straß bei Nersingen und Wertingen. Als Bezirksvorsteher ist Bezirksältester Otmar Franz beauftragt.

Der bisherige Bezirk Augsburg-Ost heißt nun „Ingolstadt“. Er wird von diesen Gemeinden gebildet: Ingolstadt-Nord, Ingolstadt-Süd, Aichach, Dietfurt, Neuburg, Neustadt und Pfaffenhofen. Als Bezirksvorsteher ist Bezirksältester Franz Lohrentz beauftragt.

Im Blickpunkt: Finanzielle Förderung des Klavier- und Orgelunterrichts

„Man erhält in jeder Stadt [...] ein Harmonium geliehen zu 3 – 5 Mark im Monat. Dazu kommen noch etwa 20 Lehrstunden zu 1 Mark, sodass die Gesamtkosten sich etwa auf 40 – 50 Mark belaufen.“ – Sie, liebe Leser, ahnen, dass dies lange her sein muss.

Über hundert Jahre sind es, dass der damalige Bezirksapostel J.G. Bischoff sich mit einem Brief – aus ihm stammt unser Zitat – an die Vorsteher und Musikausübenden der Gemeinden in seinem Arbeitsbereich wandte. Dazu zählten von 1906 bis 1924 auch die Gemeinden in Bayern, Nordbaden und Württemberg.

Das grundsätzliche Anliegen des Bezirksapostels war: Bewusstsein zu schaffen für eine musikalisch geordnete, aber auch vertiefte und lebendige Gottesdienstgestaltung.

Damals sang man oft noch ohne instrumentale Begleitung. Das blieb nicht so. Das Harmonium wurde mehr und mehr zum Standard, zur verlässlichen Stütze des gottesdienstlichen Singens. Als dann die Gemeinden wuchsen und der Bau großer Kirchen notwendig wurde, hielt auch die Orgel Einzug im neuapostolischen Gottesdienst. Der Organist wurde mit seinem Spiel zum wichtigen, ja unverzichtbaren Element des gottesdienstlichen Singens. Er ist es bis heute geblieben.

Wenn nun Bezirksapostel Bischoff damals von „etwa 20 Lehrstunden“ spricht, ging er von guter Begabung und einem höchst intensiven, zeitaufwendigen Üben aus, damit nach wenigen Monaten die Gemeinde sicher begleitet werden konnte. Bei „normalen“ Verhältnissen braucht ein Klavier- oder Orgelschüler dazu etwa fünf bis sechs Jahre.

Zu dieser langen Ausbildungszeit kommt heute ein anderer Aspekt hinzu: Wir müssen feststellen, dass wir zu wenige Kinder und Heranwachsende haben, die ein Tasteninstrument erlernen. Dies aber ist besonders wichtig, wenn es um die Kontinuität und Zukunft des musikalischen Lebens in unseren Kirchengemeinden geht.

Aus diesem Grund werden seit einigen Jahren im Rahmen der Musikbudgets der Gebietskirche Mittel zur Verfügung gestellt, um den Klavier- und Orgelunterricht zu fördern, in besonderen Fällen auch den Instrumental- oder Gesangsunterricht. Die Förderung ist vorrangig mit dem Gedanken verbunden, Nachwuchsorganisten für den Gottesdienst zu gewinnen.

Wer kann gefördert werden?

Zunächst soll der finanzielle Zuschuss solchen Familien zukommen, in denen ein Kind ein Tasteninstrument

(Orgel oder Klavier) erlernt. Die Förderung kann auch Jugendlichen bzw. Erwachsenen gewährt werden, die z.B. von einem anderen Instrument herkommen und nun als „Quereinsteiger“ Orgelunterricht nehmen oder ihre Kenntnisse im Hinblick auf das gottesdienstliche Orgelspiel vertiefen möchten.

In besonderen Fällen kann auch der Unterricht auf einem Orchesterinstrument oder der Gesangsunterricht finanziell gefördert werden.

Wie hoch und wie lange wird gefördert?

Der Fördersatz liegt zwischen 20% und 40% der monatlichen Unterrichtsgebühren. In Ausnahmefällen (z.B. bei entsprechender finanzieller Bedürftigkeit der Eltern) kann der Fördersatz auch höher liegen. Die Förderzusage gilt in der Regel für ein Jahr; danach ist ein neuer Antrag auf Weiterförderung zu stellen.

Wie stelle ich einen Antrag?

Eltern können über den Bezirksvorsteher, den Gemeindevorsteher oder den Fachberater Musik des Bezirks bzw. des Apostelbereichs einen Antrag stellen. Dafür steht elektronisch ein Formular zur Verfügung (in „NAKintern“, s. „Gemeinde/Musik/Förderung“). Ein Nachweis der Bedürftigkeit ist nicht notwendig.

Der Antrag, der grundsätzlich vom Bezirksvorsteher und Fachberater Musik unterzeichnet werden muss, geht an den Fachberater Musik des Bezirksapostels zur Genehmigung und Weiterleitung. Die Eltern erhalten dann einen entsprechenden Bescheid (gefördert wird idR vom Zeitpunkt der Antragsstellung ab).

Dieses Förderprogramm – dies sei abschließend bemerkt – wird seit Jahren von den Bemühungen begleitet, neu gebaute oder auch grundlegend sanierte Kirchengebäude in Süddeutschland mit einer hochwertigen, angemessenen Pfeifenorgel auszustatten. Seit über zehn Jahren profitierten davon über

hundert Kirchengemeinden.

Beide Maßnahmen – Förderung des Orgelspiels und die Ausstattung mit Pfeifenorgeln – möchten mit dazu beitragen, dass wir auch in Zukunft noch eine singende und musizierende Kirche sein werden. „Musik“ – so heißt es in der „Anleitung Musik“ (hrsg. 2004), „kann dem Menschen helfen, die Einheit von Geist, Seele und Leib zu erfahren.“



Veränderungen im Kreis der Bezirksämter

Bezirk Augsburg / Apostelbereich München



Bezirksältester Franz leitet den Bezirk Augsburg (Bild links), Bezirksevangelist Osterrieter (Bild rechts)

Am Mittwoch, 16. Januar 2013, hielt der Bezirksapostel für die Geschwister der bisherigen Bezirke Augsburg-Ost und -West einen Gottesdienst, in dem er Bischof Paul Hepp von seiner Aufgabe als Bezirksvorsteher des Bezirks Augsburg-West (heute: Augsburg) entlastete. Bezirksevangelist Otmar Franz wurde zum Bezirksältesten ordiniert und empfing den Auftrag, im Bezirk Augsburg als Bezirksvorsteher zu dienen.

Der Bezirksapostel ordinierte für den Bezirk Augsburg auch einen Bezirksevangelisten: Gemeindeevangelist Karl Osterrieter empfing das Bezirksevangelisten-Amt; von seiner Vorsteheraufgabe in der Gemeinde Augsburg-Bärenkeller wurde er entlastet.

Bezirk Ingolstadt / Apostelbereich München

Im Gottesdienst am Mittwoch, 16. Januar 2013, ordinierte unser Bezirksapostel auch für den Bezirk Ingolstadt einen Bezirksältesten: Der bisherige Bezirksevangelist Franz

Lohrentz wurde zum Bezirksältesten ordiniert und empfing den Auftrag, als Bezirksvorsteher zu dienen.



Bezirk Göppingen / Apostelbereich Nürtingen

Im Gottesdienst am Sonntag, dem 27. Januar 2013, den der Bezirksapostel in der Kirche in Göppingen (mit Übertragung nach Uhingen) mit den Geschwistern dieses Bezirks feierte, setzte er den Bezirksältesten Dietmar Heim nach rund 34-jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Bezirksältester Heim diente über 19 Jahre als Bezirksamt. „Er erfüllte seinen Amtsauftrag mit heiligem Eifer. In großem Verantwortungs- und Sendungsbewusstsein ging er den Anvertrauten sicher und freudig voran, und seine Gottesdienste waren von einem starken Glauben und hoher Erkenntnis geprägt“, würdigte der Bezirksapostel das Wirken des Bezirksältesten und dankte ihm herzlich für seine Treue, Opferbereitschaft und seinen Einsatz über all die Jahre.

Als Nachfolger für den Bezirksältesten wurde der bisherige Bezirksevangelist Joachim Raff zum Bezirksältesten ordiniert und als Bezirksvorsteher für den Bezirk Göppingen beauftragt.



Bezirksältester Heim



Bezirksältester Raff

Auch entlastete der Bezirksapostel den Bezirksevangelisten Hartmut Römpf von seiner Vorsteheraufgabe in der Gemeinde Göppingen, um sich ganz seinen Aufgaben im Bezirk widmen zu können.



Bezirk Memmingen / Apostelbereich Ulm

Die Gemeinden im Bezirk Memmingen erhielten einen weiteren Bezirksevangelisten. Im Gottesdienst am Mittwoch, 28. November 2012, den er in der Kirche in Memmingen durchführte, ordinierte unser Bezirksapostel den Vorsteher der Gemeinde Mindelheim, Gemeindeevangelist Markus Rehle, zum Bezirksevangelisten.

Bezirk Pforzheim / Apostelbereich Karlsruhe

Am Mittwoch, 23. Januar 2013, hielt der Bezirksapostel für die Geschwister der Bezirke Pforzheim-Ost und Pforzheim-West einen Gottesdienst, in dem er Bischof Martin Schnauer von seiner Aufgabe als Bezirksvorsteher des Bezirks Pforzheim-West entlastete.

Einen besonderen Akzent hatte der Gottesdienst dadurch, dass die beiden Bezirke Pforzheim-Ost und -West zu einem Bezirk zusammengeführt wurden. Der nun gebildete Bezirk namens „Pforzheim“ umfasst die Gemeinden Pforzheim-Bayernstraße, -Brötzingen, -Buckenberg, -Büchenbronn, -Eutingen, -Huchenfeld, -Würm, Birkenfeld, Birkenfeld-Gräfenhausen, Eisingen, Engelsbrand, Engelsbrand-Grunbach, Ispringen, Keltern-Dietlingen, Kieselbronn, Mühlacker, Neulingen, Niefern-Öschelbronn,

Ötisheim und Unterreichenbach. Als Bezirksvorsteher für den Bezirk Pforzheim wurde der Bezirksälteste Rolf Bonnet beauftragt.

Die Gemeinden im Bezirk Pforzheim erhielten in jenem Gottesdienst auch einen weiteren Bezirksevangelisten, denn der Vorsteher der Gemeinde Gräfenhausen, Gemeindeevangelist Thomas Ringle, wurde zum Bezirksevangelisten ordiniert.



Bezirksältester Bonnet leitet den neuen Bezirk Pforzheim (Bild links),
Bezirksevangelist Ringle (Bild rechts)

Bezirk Nagold / Apostelbereich Tübingen

Am Sonntag, 24. März 2013, hielt der Bezirksapostel in Nagold einen Gottesdienst für die Geschwister des gleichnamigen Bezirks Nagold (mit Übertragung in die Gemeinden Ebhausen-Ebershardt und Pfalzgrafenweiler). In diesem Gottesdienst setzte er Bezirksevangelist Karl-Heinz Schönhaar nach über 46-jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Nahezu 29 Jahre diente Karl-Heinz Schönhaar als Bezirksevangelist; auch war er einige Zeit als Vorsteher in den Gemeinden Bad Teinach-Zavelstein und Pfalzgrafenweiler beauftragt. „In seiner Amtsführung war er umsichtig und gewissenhaft“, bescheinigte ihm der Bezirksapostel, der ihm für seine Treue und Opferbereitschaft herzlich dankte. „Zum Wohl der ihm Anvertrau-

ten scheute er keine Mühe und keinen Einsatz. Er kannte die meisten Glaubensgeschwister im Bezirk persönlich seit vielen Jahren und konnte sich auch in deren Glaubensprobleme und Lebensverhältnisse hineinfühlen. Für alle hatte er immer ein offenes Ohr und Herz!“

Als Nachfolger für Bezirksevangelist Schönhaar empfing Gemeindeevangelist Hartmut Knecht das Bezirksevangelisten-Amt.



Bezirksevangelist
Schönhaar

Bezirksevangelist
Knecht

Bezirk Schwäbisch Gmünd / Apostelbereich Ulm

Am Sonntag, 25. Februar 2013, hielt der Bezirksapostel in Schorndorf einen Gottesdienst (mit Übertragung nach Aalen, Schwäbisch Gmünd und Welzheim), in dem er Bezirksevangelist Gerhard Birk in den Ruhestand versetzte. Gerhard Birk diente über 30 Jahre als Amtsträger, davon fast 22 Jahre als Bezirksevangelist. Von 1990 bis 1993 war er als Vorsteher in der Gemeinde Winterbach und von 1997

bis 1998 in Remshalden-Geradstetten beauftragt. „Mit demütigem und liebevollem Herzen hat er seinen Amtsauftrag gerne erfüllt, auch über die Zeit hinaus“, bescheinigte ihm der Bezirksapostel, „und er hat dabei stets unserem Gott die Ehre gegeben. Für die Anvertrauten war er ein Seelenfreund und hilfsbereiter Berater.“ In seinen Dankesworten fügte er hinzu: „Gerne brachte er Zeugnis von unserem schönen Glauben und führte hierbei sehr tiefgehende und glaubensstärkende Gespräche. Sein Dienen am Altar war erfüllt vom Heiligen Geist, geprägt durch einen festen Glauben und eine tiefe Erkenntnis, prägnant im Wort und durchdrungen von großer Liebe zum Herrn.“

Zwei Bezirksevangelisten wurden in jenem Gottesdienst für den Bezirk Schwäbisch Gmünd ordiniert: Der bisherige Vorsteher der Gemeinde Welzheim, Hirte Wolfgang Simmerling, und der bisherige Vorsteher der Gemeinde Plüderhausen, Evangelist Thomas Hetzel, empfingen das Bezirksevangelisten-Amt.



Als Nachfolger des Bezirksevangelisten Birk (Bild links) wurden Bezirks-evangelist Simmerling (Bild Mitte) und Bezirksevangelist Hetzel ordiniert

In den vergangenen Monaten sind aus dem Kreis der Bezirksämter drei Bezirksältesten verstorben. Unsere Anteilnahme und unsere Gebete gelten ihren Familien, unser Dank gilt den lieben Heimgegangenen für ihr segensreiches

Dienen. So blicken wir dankbar für alles, was sie im Dienste Jesu Christi in den Bezirken getan haben, zurück – und freudig nach vorn, in der Glaubensgewissheit auf das Wiedersehen in der jenseitigen Welt.



Bezirksältester Otto Fischer in seiner aktiven Amtszeit

Bezirksältester Fischer heimgegangen

Am 17. Dezember 2012 ist unser Bezirksältester iR Otto Fischer heimgegangen. Die Trauerfeier für den lieben Heimgegangenen führte Apostel Hans-Peter Schneider im Auftrag des Bezirksapostels, der leider verhindert war, am 28. Dezember 2012 in der Kirche in Künzelsau durch.

Im Juni 1953 empfingen seine Frau Ida und er den Segen Gottes zum geschlossenen Ehebund, und im Jahr 2003 durften sie das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Im Lauf der Jahre wurde Otto Fischer in folgende Ämter ordiniert:

- 1950 Diakon
- 1951 Priester
- 1954 Gemeindeevangelist
- 1954 Bezirksevangelist

Aus dem Lebenslauf:

Otto Fischer wurde am 5. April 1927 in Gaisbach geboren. Als junger Mann wurde er von einem damaligen Berufskollegen, unserem heute im Ruhestand lebenden Apostel Emil Fischer, zu einem Gottesdienst in die Neua-postolische Kirche eingeladen, in dem „der Funke“ gleich zündete. Sehr bald stand das Verlangen in ihm, in die Gemeinde aufgenommen zu werden, und am 24. September 1948 wurde er von Bezirksapostel Georg Schall versiegelt.

Einige Zeit diente er zusätzlich in der Gemeinde Künzelsau als Vorsteher. Am 21. November 1971 wurde er zum Bezirksältesten ordiniert und als Bezirksvorsteher für den Bezirk Künzelsau beauftragt. Er war über 43 Jahre als Amtsträger tätig, bis er am 21. März 1993 altershalber durch Bezirksapostel Karl Kühnle in den Ruhestand versetzt wurde.

Seine Aufgaben als Amtsträger hat unser Bezirksältester stets in hohem Sendungsbewusstsein, im innigen Einssein mit seinen Vorängern und in tiefer Glaubensüberzeugung erfüllt.

Bezirksältester Müller heimgegangen

Am 24. November 2012 ist Bezirksältester iR Georg Müller heimgegangen. Wenige Tage zuvor musste er aufgrund seines instabilen Gesundheitszustandes ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo ihn Apostel Wolfgang Zenker noch besuchen und mit ihm Heiliges Abendmahl feiern konnte. Apostel Zenker hielt auch im Auftrag des Bezirksapostels die Trauerfeier; sie fand am 28. November 2012 in unserer Kirche Augsburg-Hochzoll statt.

Aus dem Lebenslauf:

Georg Müller wurde am 31. Dezember 1925 in Augsburg geboren. Am 23. September 1933 wurde er zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester versiegelt. Nach der Konfirmation engagierte er sich vielfältig in der Gemeinde.

Im Jahr 1949 empfingen seine Frau Esther und er den Segen Gottes zum geschlossenen Ehebund. Im August 2009 konnten die Eheleute das Fest der diamantenen Hochzeit feiern.

Im Lauf der Jahre empfing Georg Müller folgende Ämter:

- 1950 Diakon
- 1951 Priester
- 1954 Hirte
- 1957 Bezirksevangelist

Am 17. August 1980 wurde er zum Bezirksältesten ordiniert und als Bezirksvorsteher für den damaligen Bezirk Augsburg-Mitte beauftragt. Einige Jahre war er auch Vorsteher in der Gemeinde Augsburg-Stettenstraße. Insgesamt hat er über 40 Jahre als Amtsträger gedient, bis er durch Bezirksapostel Karl Kühnle am 7. April 1991 altershalber in den Ruhestand versetzt wurde.

Seine Aufgaben als Amtsträger hat unser Bezirksältester Müller stets in großer Gottesfurcht erfüllt. Er war ein demütiger, tiefgründiger Gottesknecht, der aufschaute und durch seine Ernsthaftigkeit und Gewissenhaftigkeit überzeugte.



Bezirksältester Georg Müller in seiner aktiven Amtszeit

Bezirksältester Amschler heimgegangen



Bezirksältester Hans Amschler in seiner aktiven Amtszeit

Unerwartet ist am 22. März 2013 unser Bezirksältester iR Hans Amschler in die Ewigkeit gezogen. Da unser Bezirksapostel verhindert war, beauftragte er Apostel Dieter Prause, die Trauerfeier für den lieben Heimgegangenen durchzuführen: am 28. März 2013 in unserer Kirche in Coburg.

Aus dem Lebenslauf:

Hans Amschler wurde am 7. Januar 1929 in Oberhausen/Nordrhein-Westfalen geboren und am 19. August 1930 durch Apostel Paul Dach versiegelt.

Am 11. Oktober 1953 empfingen seine Frau Anneliese und er den Segen Gottes zum geschlossenen Ehebund. Im Jahr 1978 feierte das Ehepaar Silberhochzeit und im Jahr 2003 empfing es den Segen zur goldenen Hochzeit.

Im Lauf der Jahre empfing Hans Amschler folgende Ämter:
1950 Unterdiakon
1960 Priester
1966 Gemeindevangelist
1970 Gemeindeältester

Am 13. September 1970 wurde er zum Bezirksevangelisten ordiniert. Am 9. Mai 1976 empfing er durch Bezirksapostel Eugen Startz das Bezirksältesten-Amt und wurde als Bezirksvorsteher für den Bezirk Bamberg beauftragt. Insgesamt hat er über 44 Jahre als Amtsträger gedient, bis er durch Bezirksapostel Karl Kühnle am 20. November 1994 in den Ruhestand versetzt wurde.

Seine Arbeit als Amtsträger hat er stets in großer Gottesfurcht erfüllt. Es war ihm immer ein herzliches Anliegen, dem Herrn nachzufolgen und die ihm übertragenen Aufgaben in Liebe und zur Ehre Gottes zu erfüllen. Unser Bezirksältester war ein tiefgründiger und geradliniger Gottesknecht. Stets hatte er die Belange und Anliegen der ihm Anvertrauten im Blick. Auch in den Jahren seines Ruhestands war er ein Vorbild im Glauben – das strahlte in den Bezirk aus.

Änderungen im Apostel- und Bischofskreis

Apostelbereich Tübingen

Im Gottesdienst am Sonntag, 18. November 2012, trat Apostel Wolfgang Bott, Leiter des Apostelbereichs Tübingen, altershalber in den Ruhestand. Ein Nachfolger wurde nicht ordiniert. Für eine Übergangszeit ist Apostel Wolfgang Eckhardt, Leiter des Apostelbereichs Freiburg, auch im Apostelbereich Tübingen tätig. Zu diesem Apostelbereich gehören die Bezirke Albstadt, Calw, Freudenstadt, Nagold, Sindelfingen und Tübingen.



*Apostel
Wolfgang Bott*



*Apostel
Wolfgang Eckhardt*

Apostelbereich Karlsruhe

Im Gottesdienst am Sonntag, 18. November 2012, trat auch Bischof Jürgen Kieselmann aus dem Apostelbereich Karlsruhe altershalber in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde Bischof Martin Schnauer ordiniert.



*Bischof
Jürgen Kieselmann*



*Bischof
Martin Schnauer*

Apostelbereich Stuttgart

Im Gottesdienst am Sonntag, 10. März 2013, trat Bischof Bernd Dittus aus dem Apostelbereich Stuttgart altershalber in den Ruhestand. Ein Nachfolger wurde nicht ordiniert.



*Bischof
Bernd Dittus*



*Bischof
Georg Kaltschmitt*

Bischof Georg Kaltschmitt aus dem Apostelbereich Tübingen ist zumindest für eine gewisse Zeit nun im Apostelbereich Stuttgart mit tätig.

Zu diesem Apostelbereich, der von Apostel Jürgen Loy geleitet wird, gehören die Bezirke Stuttgart-Bad Cannstatt, Stuttgart/Fellbach, Stuttgart/Leonberg und Stuttgart/Ludwigsburg.

Nigeria: Apostel Baovi heimgegangen



Einer unserer Apostel in Nigeria, Apostel Lekie Baovi, ist im Alter von nur 54 Jahren am 28. März 2013 verstorben. Er war seit einiger Zeit schwer erkrankt, was auch einen Krankenhausaufenthalt nötig gemacht hatte. Die Trauerfeier für den heimgegangenen Apostel wurde im Auftrag des Bezirksapostels von Apostel Geoffrey Nwogu durchgeführt.

„Er war ein demütiger Gottesknecht, der

sich durch eine hohe Erkenntnis auszeichnete. Seine Aufgaben als Amtsträger hat er stets in großer Gottesfurcht

erfüllt“, würdigte der Bezirksapostel den Heimgegangenen.

Lekie Baovi wurde am 17. Juli 1959 in Nwebiara Gokana/Rivers State (Nigeria) geboren. Im Jahr 1979 lernte er die Neuapostolische Kirche kennen. Er wurde 1980 getauft und 1983 versiegelt. Insgesamt 26 Jahre diente er als Amtsträger, davon rund viereinhalb Jahre im Apostelamt, das er am 18. November 2008 durch Stammapostel Leber in einem Gottesdienst in Uyo (Nigeria) empfangen hat.

Unser Mitgefühl und unsere Gebete gelten der Ehefrau und den drei Kindern sowie allen Angehörigen des lieben Verstorbenen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ruhesetzungen und Ordination in Fürstenfeldbruck



Sicherlich hat ein Großteil von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, den Gottesdienst am 18. November 2012 und damit die Ruhesetzung des Apostels Wolfgang Bott, Leiter des Apostelbereichs Tübingen, und des Bischofs Jürgen Kieselmann aus dem Apostelbereich Karlsruhe miterlebt, die altershalber in den Ruhestand traten.

Als Nachfolger des Bischofs wurde in dem Gottesdienst der Bezirksälteste Martin Schnauer zum Bischof ordiniert.

Ein Nachfolger für Apostel Wolfgang Bott wurde nicht ordiniert (vgl. „Südinfos“ Ausgabe 14, S. 5/6). Der Apostelbereich Tübingen, den Apostel Bott seit seiner Ordination am 17. Juni 1990 leitete, wird interimswise von Apostel Wolfgang Eckhardt – der auch für den Apostelbereich Freiburg verantwortlich ist – betreut.

Den in den „Südinfos“ Ausgabe 14 angekündigten Bericht über die Handlungen finden Sie hier:

Stammapostel Wilhelm Leber führte den Gottesdienst an jenem Sonntag im „Forum Fürstenfeld“ in Fürstenfeldbruck durch. Vor Ort dabei waren die Gemeinden des Bezirks München-Süd. Der Stammapostel verwendete als Textwort Kapitel 3 aus dem 2. Petrus-Brief, einen Teil aus Vers 17: „Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das im Voraus wisst, so hütet euch, dass ihr nicht ... fallt aus eurem festen Stand.“ Fünf Beispiele für einen „festen Stand“, aus dem man nicht fallen solle, nannte er in seinen Ausführungen: die Gnade aus Jesus Christus, Glaubensfestigkeit, innige Verbindung zu Gott im Gebet, freudige Mitarbeit in der Gemeinde und die Erwartung der Wiederkunft Jesu Christi. Bischof Jürgen Kieselmann, Bezirksapostel Wilfried Klingler und Apostel Katens dienten mit.

Verabschiedung in den Ruhestand

In seiner Ansprache an Apostel Bott und Bischof Kieselmann, die in den Ruhestand verabschiedet wurden,

unterstrich der Stammapostel, dass er ihr Dienen nicht gebührend in Worte kleiden könne: „Ich bin mir dessen bewusst, dass es, wenn ich jetzt ein wenig versuche, euer Wirken zu würdigen, unvollkommen ist und dass das eigentlich nur ein bisschen ‚an der Oberfläche kratzt‘. Aber ich bin mir auch dessen bewusst, dass ihr darauf nicht achtet und nicht nach menschlichem Ruhm strebt.“ Vielmehr hätten die beiden Gottesknechte ihr Leben lang Gott gedient und immer gesucht, Gott die Ehre zu geben und ihn erhöhen. Das gelte auch in dem Augenblick der Ruhesetzung. Von Gott, dem sie dienten, erhielten sie auch den Lohn. „Er sieht alles und er wird auch eure Treue reichlich lohnen!“

Das Leben dem Herrn geschenkt

An Apostel Wolfgang Bott gewandt, der über 40 Jahre als Amtsträger gewirkt hat, davon 22 Jahre als Apostel, sagte der Stammapostel: „Du hast dein Leben dem Herrn geschenkt.“ Der Apostel, den er als „rechtschaffenen und bodenständigen Schwaben“ kennzeichnete, habe im wirklich guten Sinn klare Orientierung im Glauben gegeben. „Du hast dich immer ausgerichtet nach oben, hin zum Herrn!“, konnte er ihm bescheinigen.



Stets sei es das Bestreben des Apostels gewesen, dem Ewigen zu dienen und ihm seine Kraft ganz zur Verfügung zu stellen. Mit ganzem Herzen habe sich Apostel Bott auch in der kirchlichen Aufbauarbeit insbesondere in der Ukraine eingebracht, wo er als länderverantwortlicher Apostel für das Gebiet West von 1991 bis 2009 wirkte (bis Apostel Anatolij Budnyk ordiniert wurde).

Zudem war Apostel Bott von 1991 bis zu seiner Ruhesetzung länderverantwortlicher Apostel für Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro und Serbien. Immer habe er empfunden, so der Stammapostel, dass der Apostel diese Arbeit gerne getan habe. Er habe segensreich gewirkt und vielfältige Spuren des Segens hinterlassen.

Ein Vorbild in der Zuwendung

Bei Bischof Jürgen Kieselmann, der über 20 Jahre im Bischofsamt und – wie Apostel Wolfgang Bott – über 40 Jahre als Amtsträger gedient hat, hob der Stammapostel hervor, dass die Zuwendung zu den Einzelnen sein Wesen und Dienen ausgemacht habe. „In dieser Zuwendung zu allen Brüdern und Schwestern haben Sie viel Gutes getan!“ So stellte er ihm das schöne Zeugnis aus: „Sie haben wahrhaftig ein Vorbild abgegeben in der Treue zum Herrn, in der Liebe, in der Zuwendung zu anderen.“ Wenn



ein solch liebevoller Seelsorger in den Ruhestand trete, sei dies ein Verlust, meinte er, und der Bischof möge sich auch als Ruheständler an dem Platz, wo es möglich sei, einbringen und weitere Akzente setzen.

Mit warmherzigen Dankesworten an den scheidenden Apostel und den scheidenden Bischof für ihr Vorbild und für alles, was sie in der Liebe Christi getan haben, versetzte der Stammapostel die beiden treuen Gottesknechte in den Ruhestand und wünschte: „Die Herzensverbindung soll weiterhin bleiben!“

Ordination des Bischofs Martin Schnauer

In der Ansprache vor der Ordination des Bischofs Martin Schnauer führte der Stammapostel aus, das Bischofsamt sei ein wertvolles, wichtiges Amt in der Kirche. „Wir erleben es immer wieder, dass aus dem Bischofsamt wertvolle Impulse hervorgehen.“ Ein Bischof übe Seelsorge in der Liebe Christi aus, er wende sich in Liebe den Gemeinden zu, habe Verständnis für alle, gebe aber auch klare Orientierung. Auch sei es seine Aufgabe, den Apostel zu unterstützen.

Der nunmehrige Bischof Schnauer wurde 1961 in Pforzheim geboren, wo er in einem neuapostolischen Elternhaus eine sorglose und schöne Kinderzeit erlebte. Sein erstes Amt – das Unterdiakonenamt – empfing er als 18-Jähriger, acht Jahre später wurde er zum Priester ordiniert. In diesem Amt übte er einige Zeit auch den Auftrag als Gemeindevorsteher in Kelttern-Dietlingen aus. Im Jahr 1995 wurde er zum Bezirkssewangelisten ordiniert, und am 23. Juli 1997 empfing er das Bezirksältesten-Amt und den Auftrag, als Vorsteher den Kirchenbezirk Pforzheim-West zu betreuen.

Bischof Schnauer ist an der Seite des Apostels Herbert Bansbach, Leiter des Apostelbereichs Karlsruhe, für die 118 Gemeinden der Kirchenbezirke Bretten, Bruchsal, Heidelberg, Karlsruhe I und II, Mannheim, Pforzheim-Ost, Pforzheim-West, Söllingen und Weinheim zuständig.

(Vor)Freude in München

Lange hatten die Münchner Glaubensgeschwister in der Vorfreude auf diesen Gottesdienst gelebt und Monate zuvor bereiteten sich Projektchor, Orchester und Kinderchor darauf vor. Wegen anderer Veranstaltungen im „Forum



Fürstenfeld“ konnten dort keine Proben stattfinden. Es mussten vielmehr die vielen freiwilligen Helfer nach einem Probeaufbau für die Übertragungsanlagen am Samstag dann am Sonntag ab 06:00 Uhr den Saal für den Gottesdienst vorbereiten.

Freudig begrüßte der Kinderchor den Stammapostel und seine Begleiter: die Bezirksapostel aus Europa – unter ihnen der heutige Stammapostel –, die alle wegen einer europäischen Bezirksapostelversammlung in München dabei waren, Bezirksapostelhelfer Victor Bezgans, Apostel Raymond Estrade aus Frankreich und Apostel Klaus Katens aus Berlin-Brandenburg sowie unsere Apostel aus Süddeutschland: Herbert Bansbach, Hans-Jürgen Bauer, Wolfgang Bott, Wolfgang Eckhardt, Volker Kühnle, Jürgen Loy, Dieter Prause, Hans-Peter Schneider und Wolfgang Zenker. Auch Stammapostel i.R. Richard Fehr, Bezirksapostel i.R. Klaus Saur und weitere Ruheständler nahmen teil. Chor und Orchester umrahmten den Gottesdienst. Unter anderem war das Lied „Näher, mein Gott, zu Dir“ zu hören, vorgetragen von einer Violin-Solistin, begleitet am Flügel. Mit dem bekannten „Halleluja, denn der allmächtige Gott hat sein Reich eingenommen“ und dem alten, auf Englisch gesungenen schottischen Choral „Abide with me“ („Herr, bleib bei mir“) setzten Chor und Orchester den schönen Schlusspunkt.

Länderverantwortlicher Apostel Budnyk



Da Apostel Wolfgang Bott auch mit der Betreuung der Gemeinden in den Balkanländern Mazedonien, Serbien, Bosnien-Herzegowina und Montenegro beauftragt war, bestimmte der Bezirksapostel Apostel Anatolij Budnyk aus der Ukraine als neuen Länderverantwortlichen.

Im Gottesdienst am 1. Februar 2013 in Skopje (Mazedonien), der konsekutiv in die mazedonische sowie simultan in die russische und serbische Sprache übersetzt wurde, stellte er ihn den Geschwistern vor.

Außerplanmäßige Übertragung aus Öhringen



Gemäß Jahresplan wäre der Gottesdienst, den Stammapostel Wilhelm Leber am 10. März 2013 in Fellbach durchführte (siehe Bericht in „Unserer Familie“ Nr. 10 vom 20.05.2013), sein letzter mit Übertragung nach Süddeutschland gewesen. Doch unser Bezirksapostel bewirkte zur großen Freude vieler Geschwister, dass außerplanmäßig die Übertragung des Gottesdienstes realisiert wurde, den der Stammapostel an „Christi Himmelfahrt“ 2013 in der „Kultura“ in Öhringen hielt. Dorthin eingeladen waren die Glaubensgeschwister aus dem Bezirk Künzelsau / Apostelbereich Heilbronn.

Als Wort diente Kolosser 3,1: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ Außer den süddeutschen Gemeinden nahmen Gemeinden in Bosnien-Herzegowina, Israel, Mazedonien, Serbien und in der Ukraine teil, die ebenfalls zum Arbeitsbereich des Bezirksapostels gehören.

„Wer im Glauben steht, der spürt die Hand Gottes; den begleitet er durch alle Verhältnisse hindurch.“ Dies war die Botschaft, die der Stammapostel zu Beginn der Wortverkündigung vermittelte. Dabei knüpfte er an die Bibellesung (Mk 16,14-19) an: In dem Auftrag, den der Herr vor seiner Himmelfahrt den Aposteln gegeben hat – in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen –, sprach dieser auch von Zeichen. Diese Zeichen deutete der Stammapostel auf geistlicher Ebene („Lasst uns nicht so sehr auf das Irdische sehen!“) und führte aus, der Herr könne wohl auch im Irdischen noch manche Wunder tun, wichtig aber sei: Dort, wo man das Evangelium im Glauben aufnehme, habe dies auch immer Auswirkung. Noch einen Schritt weitergehend, sagte er: „Der Herr bekennt sich dazu und wird solche, die im Glauben zu ihm aufschauen, nicht im Stich lassen.“

Unter diesem Gesichtspunkt gelte es, sich selbst immer wieder einmal zu überprüfen – bestimme der Glaube das Leben, müsse dies in Erscheinung treten, da müssten Zeichen sichtbar sein. „Einer, der ein Leben im Glauben führt, unterscheidet sich fundamental von einem, der sein Leben anders führt.“ Das bedeute nicht, dass man als Glaubender ein bequemes Leben hätte, aber doch, dass man dann in jeder Situation die Hilfe Gottes und seinen Beistand erlebe.

Noch einen tröstlichen Gedanken in Verbindung mit dem Himmelfahrtsgeschehen hatte er für die große Festgemeinde: Er erwähnte Epheser 4,10, wo davon die Rede ist, dass der, „der in den Himmel gefahren ist“ – Jesus Christus – derselbe ist, „der auch herabgekommen ist



in die Tiefen der Erde“. Eine naheliegende Deutung sei: „Der Herr Jesus hat die Tiefen des Menschseins durchkosten müssen.“ So sollten die, die einmal auffahren wollten zum Himmel, nicht verzweifeln, wenn es ganz tief hinuntergehe, wenn manches an Leid, an Kummer, an Sorge, an Not durchlebt werden müsse. Sie könnten vielmehr getrost und mutig sein in dem Bewusstsein: „Der Augenblick der Erhöhung kommt!“ Jedoch müsse, um bei Jesu Wiederkunft Himmelfahrt halten zu können, das Auferstehungsleben im Innersten mächtig und prägend sein: „Das muss zum Durchbruch kommen!“

Dazu, wie man das Auferstehungsleben fördern und kräftigen könne, gebe Kolosser 3,1 den Ratschlag: „Sucht, was droben ist, wo Christus ist“. Der Stammapostel nannte als das, was es zu suchen gilt: Geborgenheit bei Gott, Kräfte von oben – durch Glauben und Vertrauen –, Gnade und Frieden, Freude aus dem Heiligen Geist und den Segen Gottes.



Apostel Berndt



Apostel Kainz

Zwangsläufig löse sich auch jemand, der das suche, was droben sei, von dem, was unten sei, dem Irdischen: Es gelte, „ein Limit einzuziehen“ und nicht

zu sehr mit dem Irdischen verhaftet zu sein. Er wünschte, dass sich bald erfüllen möge, was bei der Himmelfahrt des Herrn angekündigt wurde: „Dieser Jesus, den ihr habt gen Himmel fahren sehen, wird wiederkommen“ (vgl. Apg 1,11).

Den Stammapostel begleiteten außer unserem Bezirksapostel die Apostel Wolfgang Eckhardt, Volker Kühnle, Dieter Prause und Hans-Peter Schneider aus Süddeutschland. Aus anderen Bezirksapostelbereichen

waren die Apostel Hans-Jürgen Berndt (Berlin) und Rudolf Kainz (Österreich) dabei. Beide „Gast-Apostel“ dienten mit.

Einen besonderen Akzent bekam der Gottesdienst durch die diamantene Hochzeit des Apostels im Ruhestand Emil Fischer und seiner Ehefrau Ruth Fischer. In seiner sehr persönlich und herzlich gehaltenen



Ansprache widmete ihnen der Stammapostel Psalm 5,13: „Denn du, Herr, segnest die Gerechten, du deckst sie mit Gnade wie mit einem Schilde.“ Die „Gerechten“ kennzeichnete er als diejenigen, die nach Gottes Willen fragen und von ihm geprägt werden: „die, die ihr Leben mit Gott führen. Das ist das, was ihr tut und auch weiterhin noch tun werdet.“ Solche blieben nicht ohne den göttlichen Segen.

Auch blickte er in seiner Ansprache vor der Segenspendung auf die aktive Amtszeit des Apostels zurück. Dieser hatte am 23. September 1973 das Apostelamt



empfangen. Am 29. November 1998 war er altershalber in den Ruhestand getreten. In den vielen Jahren seines Wirkens leitete Apostel Fischer den Apostelbereich Heilbronn; zudem war er für Bezirke in Nordbayern, im heutigen Apostelbereich Nürnberg, verantwortlich und leistete Aufbau-Arbeit in Guinea sowie in der Ukraine. Mit dem damaligen Bezirksapostel Leber hatte der Apostel viel Kontakt, und so konnte der Stammapostel nun zu



ihm sagen: „Es war immer schön, wenn die Rede auf Glaubensdinge kam ... Da strahlten deine Augen! Das ist dein ‚Element‘, das Glaubensleben und das, was aus dem Glauben kommt. Darin hast du immer deine Erfüllung gesehen und gefunden.“ Ruth Fischer habe ihren Ehemann hierin immer auch von ganzem Herzen

unterstützt. „Wenn ich dich, lieber Apostel, charakterisieren sollte, würde ich sagen: Du bist ein weiser Mann, ein weiser Knecht Gottes“, bemerkte der Stammapostel. „Weisheit“ beschrieb er in dem Sinn, wie die Heilige Schrift berichtet: Weisheit aus der Gottesfurcht, aus der Demut des Herzens, aus dem „Aufschauen nach oben“.

Wachsen zu Jesus Christus hin

Seinen letzten Gottesdienst vor dem Pfingstgottesdienst, an dem er in den Ruhestand trat, hat Stammapostel Leber am 12. Mai 2013 in Augsburg (Süddeutschland) gehalten. Stammapostelhilfe Jean-Luc Schneider, unser heutiger Stammapostel, war zugegen und wurde von ihm um einen Predigtbeitrag gebeten. Stammapostel Leber unterstrich dabei: „Dem Mann könnt ihr vertrauen, ihr lieben Brüder und Schwestern. Ich vertraue ihm auch, hundertprozentig!“

Die Gemeinden des Bezirks Augsburg / Apostelbereich München waren zu diesem Gottesdienst eingeladen. Große Freude über den Besuch und das Gottesdienensterleben, aber auch Wehmut erfüllte viele in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche in der Stettenstraße. Es war zu verspüren, dass die Predigt mit offenem Herzen angenommen wurde. Der Stammapostel legte ihr Epheser 4,15 zugrunde: „Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“ Der Gedanke von der Liebe („Immer alles auf der Basis der Liebe!“) und der notwendigen Entwicklung hin zu Jesus Christus zog sich durch den gesamten Gottesdienst.



Dank an „mütterliche“ Gemeindemitglieder

Nach dem Vorlesen des Bibelworts trug der Chor das Lied „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes“ vor, und der Stammapostel nahm zuerst darauf Bezug. Er wünschte, der Vorsatz, sich „durch absolut nichts“ trennen zu lassen von Gott und der Liebe Gottes, möge alle leiten. Auch möge jeder an seinem Platz mit dafür sorgen, dass diese Liebe spürbar sei.



Ferner äußerte er sich kurz zum „Muttertag“ und rief zur Dankbarkeit den Müttern gegenüber auf. Er weitete diesen Gedanken dann ein wenig aus und zitierte Apostel Paulus: „Ich bin unter euch mütterlich gewesen“ (vgl. 1Thess 2,7). Der Stammapostel nahm dies in die Gegenwart und stellte diejenigen Geschwister in den Mittelpunkt, die „mütterlich“ in der Gemeinde wirken, die Augen offen haben für das Geschehen dort und mit Rat und Tat zur Seite stehen. „Solchen ‚mütterlichen‘ Geschwistern möchte ich auch einmal ‚Danke‘ sagen!“ Vieles werde da getan, auch wenn es nicht so nach außen hin sichtbar werde. So manche gebe es, die sich einsetzen und mit Hand anlegten, damit in der Gemeinde eine herzliche Atmosphäre, ein schönes Miteinander herrsche. Mit dem „Dankeschön“ an sie verband er den Appell an alle, auf diese Weise „mütterlich“ zu sein in der Gemeinde, denn dieses „mütterliche Element“ brauche es. Jeder könne sich hier mit einbringen, in Liebe.

Liebevolles Miteinander

Zum ersten Teil des Worts („Lasst uns wahrhaftig sein in der Liebe“) meinte der Stammapostel: „Die Liebe muss uns prägen. ... Je mehr die Liebe uns prägt, umso mehr sind auch Wachstumskräfte vorhanden. Je mehr die Lie-

be uns bestimmt und regiert, umso mehr kommen wir dem Ziel unseres Glaubens entgegen. Das muss unser Markenzeichen sein: die Liebe, die uns verbindet.“ Man könne es auch etwas allgemeiner ausdrücken: „Lasst uns in der Liebe miteinander umgehen!“

Hinsichtlich des Wachsens hin zum Haupt, Jesus Christus, erwähnte er die unterschiedlichen Bedingungen und Lebensverhältnisse der Geschwister – und dennoch könne sich jeder in seinem Teil um Wachstum bemühen: „Das ist das, was so wichtig und notwendig ist, damit wir alle zur Vollendung kommen. ... Wenn jeder sich Mühe gibt, noch ein bisschen zuzulegen, noch ein bisschen mehr zu wachsen, hin zum Haupt, sieht das der Herr an.“ Der Herr sehe das Bemühen, und so brauche niemand zu verzweifeln im Gedanken: „So wie dieser Bruder, jene Schwester ist, das erreiche ich nie!“



Konkret nannte er einige Beispiele aus dem Glaubensleben, „kleine Dinge“, die Wachstum hin zu Jesus Christus und damit zum Glaubensziel bringen:

- Wer sich bisher kaum um den Nächsten in der Gemeinde kümmerte, kann darin wachsen, indem er Anteil nimmt und die Bereitschaft entwickelt, zu helfen, dem anderen beizustehen, und sei es nur in einem Wort des Trostes oder in der Fürbitte.
- Wenn jemand, der aufbraust, wenn irgendetwas schief gelaufen ist, und Mühe hat zu vergeben, dies überwindet und lernt, auf den anderen zuzugehen, ihm versöhnlich die Hand zu reichen, ist das ein schönes Wachstum.
- Greift bei einem, der keinen Drang zur Mitarbeit in der Gemeinde hatte, eine andere Haltung, so dass er

sich mit seinen Gaben einbringt, sieht dies der Herr an und segnet es.

- Vielleicht setzte sich jemand nicht mit dem Glauben auseinander, beschäftigte sich nicht mit dem Wort und dem, was Gottes Willen ist: Wenn er nun versucht, das



Glaubensgut zu verstehen, in der Erkenntnis zu ergreifen, in die Tiefe zu gehen, ist das Wachstum, das der Herr segnen kann.

- Wenn einer, der im Gebetsleben schwach war, „dazulegt“, ist das Wachstum hin zum Herrn.

- Im „Zeugnisbringen“ gibt es bei vielen noch Wachstumspotenzial, ohne dass man ins Extrem verfällt und sich auf den Marktplatz stellt, um zu bekennen. Man kann

dort, wo es möglich ist, sagen, was im Herzen steht, und dafür beten, dass der Herr einem jemand in den Weg führt, dem man Zeugnis geben kann.

- Ein Wachstumsfeld ist auch das Wachsen in der Gnade (2Petr 3,18). Dies bedeutet zunächst, dass uns die Gnade immer wichtiger wird und wir immer mehr erkennen, dass wir die Gnade brauchen und sie unser Leben formt. Sie führt zur Vollendung. Wachstum in der Gnade bedeutet auch, immer mehr die Sünde zu meiden und sich so zu verhalten, dass man der Gnade würdig lebt. Gnade verpflichtet! Sie bringt die Verantwortung mit sich, dass man sich noch mehr zum Herrn und seinem Willen hinwendet.

„Licht der Liebe“

Mit dem Lied „Ein Licht geht uns auf“, das vom „Licht der Liebe“ Gottes handelt und das sie voll Inbrunst sangen, hatten Kinder den Stammapostel und seine Begleiter begrüßt. Dies waren außer dem heutigen Stammapostel und unserem Bezirksapostel Bezirksapostel Bernd Koberstein, der die Gebietskirchen Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und Frankreich leitet, Apostel Raymond Estrade aus Frankreich, Apostel Pavel Gamov aus Russland und Apostel Rolf Wosnitzka aus Thüringen sowie die süddeutschen Apostel Herbert Bansbach, Hans-Jürgen Bauer, Jürgen Loy, Dieter Prause und Wolfgang Zenker.



Zusätzlich zu unserem heutigen Stammapostel wurden Apostel Gamov und Bezirksapostel Koberstein zu einem Predigtbeitrag gerufen.

Acht Jahre zuvor ...

Mit dem Gottesdienst am 12. Mai 2013 in Süddeutschland schloss sich für unseren Stammapostel Leber in gewisser Weise der Kreis, denn fast auf den Tag genau acht Jahre zuvor, am Pfingstsonntag, 15. Mai 2005, hatte ihn Stammapostel Richard Fehr in einem feierlichen Gottesdienst in Süddeutschland – in der Kirche in Fellbach (bei Stuttgart) – ordiniert.



Auch seinen ersten Gottesdienst als Stammapostel feierte Wilhelm Leber in Süddeutschland: am Sonntag nach seiner Ordination, 22. Mai 2005, in Waldshut (Apostelbereich Freiburg). Damals nahm er als Grundlage für die Predigt Matthäus 24,44: „Darum seid auch ihr bereit! Denn der

Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr's nicht meint.“ – Damit ist der Bogen geschlagen zu dem in seinem letzten Gottesdienst in Augsburg verwendeten Epheser-Wort, denn zur Bereitung auf die Wiederkunft Jesu Christi gehört das Wachsen „in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.“



Interview mit zwei Stammaposteln



Am Samstag, 11. Mai 2013, hatten zwei Redakteurinnen unseres Rundfunkteams – das die monatlich auf Bayern 2 ausgestrahlten Hörfunksendungen der Gebietskirche Süddeutschland produziert (siehe www.nak-sued.de, Rubrik „Kirchenrundfunk“) – die Gelegenheit, mit Stammapostel Wilhelm Leber und unserem heutigen Stammapostel ein Interview zu führen.



Stammapostel Leber im Gespräch

Lieber Stammapostel, wenn Sie jetzt auf die vergangenen acht Jahre als Stammapostel zurückschauen: An was erinnern Sie sich da am liebsten?

„Es gab sicherlich einige besondere ‚Highlights‘, ich denke zum Beispiel an den EJY, den ‚Europa-Jugendtag‘ 2009, der auch vielfach Begeisterung hervorgerufen hat. Aber was mich eigentlich noch mehr im Rückschauen freut, sind ‚ganz kleine‘ Begegnungen, Situationen, wo man einander so ganz nah gekommen ist in seelsorgerischer Hinsicht und dann

eben auch spürte, dass der liebe Gott gegenwärtig ist. Die sind für mich immer sehr bedeutsam gewesen. Das ist auch das, was mich begleitet.“

Wie groß ist denn der Druck, der auf einem lastet, wenn man Stammapostel ist?

„Ja nun, man fühlt sich verantwortlich für die gesamte Kirche. Das ist natürlich schon etwas, was man nicht abschütteln kann, auch nicht abschütteln will. Insofern begleitet das einen durch diese Zeit hindurch. Auf der anderen Seite ist es so, dass viele feste Termine da sind. Da sind zunächst die Reisen ... Dadurch ist es eben schon so, dass manches auch wiederum liegen bleibt, was man hinterher erledigen muss. Es sind also schon sehr starke Terminzwänge, die einen dann auch irgendwie prägen und die auch dazu führen, dass man wenig Zeit hat zwischendurch einmal für sich selbst, um Kraft zu schöpfen.“

Also die Zeit ist schon ein Problem als Stammapostel. Wenn Sie das ganz grob schätzen würden, wie viele Wochen pro Jahr waren Sie denn unterwegs?

„Eigentlich jedes Wochenende, abgesehen von den reinen Ferienzeiten, an die 50 mal pro Jahr ... Manches Mal

verbindet man das miteinander, dass dann auch mehrere Gottesdienste gehalten werden, so dass man das dann ausnutzt, wenn man sich gerade schon in einer Gegend der Welt aufhält.“

Schauen wir noch einmal acht Jahre zurück, als Sie als Stammapostel ordiniert worden sind. Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie am Altar standen?



„Ich muss sagen, das Ganze lief ab wie ein Film. Das ist eine so außergewöhnliche Situation! ... Ich habe dann aber doch sehr gespürt, wie Stammapostel Fehr es mir leicht machen wollte. Er stand neben mir am Altar und hatte Tränen in den Augen. Das war bei ihm selten, denn er ist eigentlich sonst auch ein nüchterner Mensch.

Aber diese Situation war so emotional, dass wir beide davon sehr berührt waren. Dieser Blick, wie er mich ansah und dann das Stammapostelamt übergab! Das kann man nicht vergessen, sondern das ist ein prägender Augenblick gewesen, der einen begleitet.“

Was sicher viele interessieren würde: Wie muss man sich den Alltag eines Stammapostels vorstellen?

„Es richtet sich alles erst einmal nach den Reisen. Die stehen im Vordergrund, also der Jahresplan, wo man die Gottesdienste durchführt, und daran orientiert sich alles. Dann braucht eine solche Reise natürlich auch Vorbereitungen. Man hat da zwei oder drei Gottesdienste zu halten, vielleicht noch eine Ämterversammlung. Die Vorbereitung darauf nimmt einen breiten Raum ein. Dann geht es weiter. Wir haben regelmäßig Versammlungen im Kreis der Bezirksapostel. Darauf muss man sich vorbereiten. ... Dann gibt es auch die Notwendigkeit, für besondere Feste etwas zu schreiben, z.B. für Konfirmation, für Jahresabschluss, für Hochfeste im christlichen Jahreskalender. ... Dazu kommen dann noch E-Mails aus aller Welt, vorrangig von den Bezirksaposteln. Es sind Entscheidungen zu treffen“, zum Beispiel über Ordinationen von Aposteln, es ist „sehr viel Arbeit auf diesem seelsorgerischen Sektor.“

Andere Amtsträger haben ja immer noch einen „übersich“, wenn man das so ausdrücken möchte, den sie

fragen können. Der Stammapostel aber nicht. Was machen Sie, wenn Sie keinen Rat wissen?

„Da bleibt nur das Gebet! Man holt sich wirklich ‚von oben‘ Rat. Das habe ich auch oft erlebt, dass dann, wenn man in einer Situation ist, wo man nicht weiter weiß oder wo mehrere Möglichkeiten bestehen, man das ins Gebet legt und dann in irgendeiner Weise ‚Wegweisungen‘ von oben kommen, so betrachte ich das, dass dann deutlich wird, was eben der richtige Weg ist. Auf die Art und Weise ist schon manches Problem gelöst worden. ... Natürlich wird das auch begleitet von entsprechenden Gesprächen mit den Bezirksaposteln, mit den Aposteln. Ich habe immer versucht, herauszuhören, wie die Bezirksapostel denken, die ja in ihrem Bereich Verantwortung haben, und wir tragen gemeinsam Verantwortung.“

Schlägt man da auch einmal die Bibel auf und schaut nach?

„Ich bin kein Freund davon, einfach die Bibel aufzuschlagen und irgendein Wort herauszupicken, was dann Leitmotiv sein soll. Dass man aber an biblische Begebenheiten erinnert wird, das kann schon einmal sein, und dass man aus diesen Begebenheiten auch für sich eine gewisse Handlungsalternative ableitet, das ist sicher richtig.“

Sie sind von Ihrem ursprünglichen Beruf her Wissenschaftler, Mathematiker, und Sie wurden auch darauf angesprochen, wie die Forschung und der Glaube zusammenpassen. Hatten Sie da innere Konflikte?

„Die hatte ich nicht, weil das von vornherein zwei durchaus getrennte Gebiete sind. Wissenschaft – da weiß man natürlich, um was es geht. Gerade im Bereich der Mathematik geht es um logische Überlegungen und Schlüsse. ... Schon als Student hatte ich das Gefühl: Das ist nicht alles, sondern logische Überlegungen sind für unser irdisches Leben von Belang. ... Darüber hinaus gibt es etwas, was man mit der Logik nicht ergründen kann, was aber eben auch Realität ist. Das ist das Gebiet des Glaubens. Das ist eigentlich sehr vielfältig und schön. Wenn man das beides so getrennt sieht, hat man eigentlich auch nie den Eindruck, dass da ein Widerspruch entstehen könnte.“



Freuen Sie sich denn jetzt auf die Zeit, die vor Ihnen liegt?

„Ein uneingeschränktes Ja! Es ist ein neuer Zeitabschnitt, das ist mir bewusst, dass er natürlich auch Änderungen mit sich bringt. Aber ich sehe es wirklich positiv. Ich freue mich, zusammen mit meiner Frau eben dann auch einmal die Zeit nach eigenen Wünschen gestalten zu können.“

Kommen wir auf Ihren Nachfolger zu sprechen. Wenn Sie ihn in ein paar Sätzen beschreiben müssten, wie würde sich das anhören?

„Ich habe ihn kennengelernt als einen sehr gläubigen Mann, der begeistern kann, der imstande ist, auch in der Predigt Akzente zu setzen, dem ich zutraue, dass er die Neuapostolische Kirche sicher, mutig in die Zukunft führt.“

Welche Eigenschaft schätzen Sie besonders an ihm?

„Dass da so eine ausgewogene Haltung ist: auf der einen Seite sein sachorientiertes Arbeiten, ... auf der anderen Seite auch sehr viel Emotionalität. Das ist zu sehen in der Art, wie er Gottesdienste durchführt, wie er mitdiemt, wie er eben auch die Geschwister anspricht. Diese Kombination finde ich faszinierend.“

Denken Sie, dass sich vieles ändern wird unter dem neuen Stammapostel? Was erwarten Sie da?

„Der neue Stammapostel wird es auch so handhaben wie ich und wie meine Vorgänger: Wir haben uns immer nach göttlichem Willen versucht auszurichten. Ich bin sicher, dass er das auch tun wird. ... Dass dann entsprechend den zeitlichen Bedingungen auch neue Herausforderungen entstehen, das ist sicher so. Er wird da dann ganz geordnet auf solche Herausforderungen reagieren, da bin ich sicher, im Zusammenwirken mit den Bezirksaposteln. Also erst einmal die Kontinuität, auf der anderen Seite sicherlich ein Reagieren auf gewisse Herausforderungen, Anforderungen der jeweiligen Zeit.“

Sie haben vielerlei angestoßen. Mit welchen Ergebnissen sind Sie denn besonders zufrieden?

„Ich habe mich sehr gefreut, dass der Katechismus fertig gestellt werden konnte in meiner Zeit. Es war mir ein Anliegen, ein Grundlagenwerk zu haben für unseren Glauben.“

Wenn Sie die Zeit noch einmal zurückdrehen könnten, egal wohin – welchen Tag in Ihrem Leben würden Sie denn gerne noch einmal erleben?



„Jedenfalls nicht den Tag, als ich Stammapostel wurde! ... Wenn ich an Gottesdienste denke, da ist so viel Schönes, was man da erlebt hat und was einen so richtig begeistert hat, das wären so Augenblicke, die ich gerne noch einmal erleben würde.“

Noch einmal zurück zu Pfingsten 2005. Damals haben Sie ja gesagt: „Ich reiche euch beide Hände und verspreche euch: Ich werde euch immer lieben!“ Und Sie wünschten sich von den neuapostolischen Christen: „Bitte nehmt mich an!“ Hat sich dieser Wunsch für Sie erfüllt?

Zunächst einmal habe ich das von mir aus zu machen versucht, dass ich auf die Geschwister zugehe, ihnen wirklich meine Hand reiche, und ich kann sagen, dass ich auch versucht habe, den Geschwistern nahe zu sein und auch, ihnen beizustehen, zu helfen, wenn besondere Anliegen da sind. Und da ist mir auch vieles wiedergegeben worden. Das glaube ich auch sagen zu können, dass viele Geschwister das dankbar aufgenommen haben, dass man eben merkt: Da ist nicht der Wunsch, irgendeine Hierarchie in den Vordergrund zu stellen, sondern wirklich das persönliche Miteinander, auch in dem Wunsch, dass wir miteinander das Ziel unseres Glaubens erreichen möchten.

Wenn die neuapostolischen Christen zu Ihnen sagen: „Lieber Stammapostel, wir werden Sie vermissen!“, was sagen Sie dann?

„Wir sind weiterhin eng verbunden und wir haben weiterhin dasselbe Ziel vor Augen. Ich werde an meinem Platz auch versuchen, mit dazu beizutragen, dass wir dieses Ziel unseres Glaubens erreichen. Die Verbindung zu den Brüdern und Schwestern ist ja nicht abgeschnitten mit dem Tag, in dem ich in den Ruhestand trete, sondern wir werden weiterhin enge geistige Verbindung haben. Das ist auch meine Freude.“



Stammapostel Jean-Luc Schneider im Gespräch

Zum Zeitpunkt des Interviews, 11. Mai 2013, war er noch für eine Woche Stammapostelhelfer und wollte über sein künftiges Amt noch nicht sprechen.

... Ich würde Sie aber trotzdem gerne fragen: Was ist Ihnen denn durch den Kopf

gegangen, als Sie erfuhren, dass Sie Stammapostel werden?

„Das war ein ‚Erdbeben‘! Das kann man sich natürlich nicht vorstellen! Das kann man auch nicht beschreiben! Ja, das war wirklich ein seelisches Erdbeben!“

Sie kennen Stammapostel Leber ja schon seit Jahren. Zuletzt waren Sie als Stammapostelhelfer an seiner Seite. Was schätzen Sie an ihm am meisten?

Oh, eine ganze Menge! Was soll ich jetzt sagen? Sein zielbewusstes Wirken. Er war immer sehr zielbewusst. Er hat ein Ziel und er hat immer den Gedanken daran behalten und auch den Mut gehabt, Entscheidungen zu treffen und in die Tat umzusetzen. ... Ein anderes ist die Art, wie er sein Amt ausgeübt hat. Er hat oft von ‚souverän‘ gesprochen, und ich muss sagen, so hat er auch sein Amt getragen. Es ist bestimmt ein ganz schweres Amt, man kann gar nicht ermessen, wie schwer. Aber er hat uns nie spüren lassen, dass es ihm schwer fällt. Souverän ist er damit umgegangen, und dafür bewundere ich ihn.“

Viele neuapostolische Christen kennen Wilhelm Leber vor allem als Amtsträger, am Altar in den Gottesdiensten. Wie ist er denn so als Mensch?

„Er ist ein Mensch, mit dem man sehr offen sprechen kann. Er ist dem Nächsten sehr nahe. Und eigentlich genau so, wie er am Altar ist, so ist er auch im ‚normalen Leben‘. So habe ich ihn empfunden.“

Gibt es ein gemeinsames Erlebnis mit ihm, an das Sie besonders gerne zurückdenken?

„Da gibt es viele. Natürlich, wenn er zu uns nach Frankreich oder Kongo kam, das waren immer besondere Ereignisse. Spontan denke ich jetzt an seinen ersten Besuch im Kongo. ... Da gab es sofort eine besondere Beziehung zu unseren Geschwistern, und das war schön. Ich war sehr froh, dass ich dabei sein konnte.“

In der Amtszeit von Stammapostel Wilhelm Leber wurde ja der EJT abgehalten und auch der Katechismus veröffentlicht. Worin sehen Sie seine größten Verdienste für die Neuapostolische Kirche?

„Der Katechismus, das ist etwas Herausragendes! Er ist für die Zukunft der Neuapostolischen Kirche extrem wichtig. Für mich ist der Katechismus der Hauptpunkt seiner Amtszeit, weil er den Weg zeigt und den Rahmen für die Zukunft.“

Gibt es noch etwas, was Sie als sein großes Verdienst sehen?

„Alles, was ‚drum und dran‘ war, nicht nur, dass es den Katechismus gibt ... zum Beispiel die Definition von Kirche Christi, die Anerkennung der Taufe anderer christlichen Gemeinschaften. Das waren sehr mutige Entscheidungen. Und das ist für mich absolut herausragend.“

Ich würde auch gerne ein wenig auf Ihren bisherigen Lebenslauf eingehen. Sie wurden in Straßburg geboren. Sie sind also Franzose und sprechen trotzdem so gut Deutsch. Wie kommt das?

Ja, das ist ein bisschen geografisch bedingt: Straßburg liegt ja an der Grenze zu Deutschland. Vor Jahren hat man da noch einen Dialekt gesprochen, inzwischen kaum mehr, es ist ein deutscher Dialekt. Und dann habe ich Deutsch in der Schule gelernt.

... und weiterhin gepflegt?

„Ja, probiere ich es, aber so ganz klappt es noch nicht.“

Ihr Elternhaus ist neuapostolisch. Welche Rolle hat für Sie der Glaube gespielt, als Sie heranwuchsen?

„Wie für alle Christen und alle neuapostolischen Christen: Er war einfach eine Hilfe und ein Ziel, das dem Leben den Sinn gegeben hat.“

Die Angebote, wie Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen können, werden ja immer vielfältiger und auch verlockender. Gab es für Sie als Heranwachsender Momente, in denen es für Sie schwierig war, regelmäßig die Gottesdienste zu besuchen?

„Da muss ich jetzt ganz ehrlich sagen: Nein! Die Gottesdienste besuchen, das war für mich immer sehr wichtig. Ich war bestimmt nicht ‚super fromm‘, aber ich liebte die Geschwister ... Ich hatte immer das Bedürfnis, schon als Kind, mit den anderen Kindern und Geschwistern in der Gemeinde zusammen zu sein. Gemeinschaft, das war mir wichtig.“

Hatten Sie in dieser Zeit ein Vorbild, das Sie im Glauben bestärkt hat?

„Ja, da gab es eine ganze Menge. Wir hatten die Gnade, wir hatten große Gottesmänner in Frankreich, im Bezirk Straßburg, wo ich herkomme, und die habe ich oft bewundert. Und da gab es auch so manche Schwestern, die mich beeindruckt haben, wie sie ihr Leben gestaltet haben und wie sie mit dem lieben Gott gerungen und gearbeitet haben.“

Das hat mich immer beeindruckt, auch schon als Junger in der Jugend.“

Also waren für Sie Glaubensgeschwister in der Gemeinde, in der Sie aufgewachsen sind, Vorbild?

„Ja, genauso! Man kannte sie und man wusste, was für Lasten sie zu tragen, welche Kämpfe sie zu führen hatten. Und wenn man dann geschaut hat, wie sie durch das Leben gehen, einfach mit der Stärke des Glaubens – das hat mich beeindruckt.“

Das erste Amt, das Sie in der Neuapostolischen Kirche bekleidet haben, war das des Unterdiakonen. Da waren Sie gerade einmal 20 Jahre alt. Was hat Sie dazu bewogen, „Ja“ zu sagen?

„Der Glaube. ... Es war für mich ein Ruf Gottes, und da kann man nicht ‚Nein‘ sagen!“

Ab 2001 waren Sie vier Jahre lang insbesondere für die Jugend in Frankreich zuständig. Welche Rolle spielt für Sie die Jugend in der Neuapostolischen Kirche?

„Erst mal ist sie die Zukunft, zweitens bedeutet sie auch das Leben der Gemeinde. ... Und der Impuls der Jugend ist immer wichtig für die Kirche, damit wir auch die Realitäten nicht aus den Augen verlieren.“

Sie waren selbst auch am EJT 2009 dabei. Wie haben Sie die Veranstaltung erlebt?

„Es war einfach großartig! Es lebt in uns heute noch, diese Gemeinschaft der Jugend und ihren Glauben zu spüren, ihre Freude! Das war etwas Gewaltiges!“

Wird es so etwas wieder geben?

„Wir machen uns Gedanken darüber. Das ist natürlich auch nicht ganz so einfach. Aber warum nicht?“



Sie sollen bei einer Abendandacht zu den Jugendlichen gesagt haben: „Ihr könnt alle Regeln und Vorschriften über Bord werfen, aber behaltet Christus. Das ist das Wichtigste!“ Dürfen Ihre eigenen Kinder Sie beim Wort nehmen?

„Oh, das ist ein altes Thema – ich plädiere immer dafür, dass man sich das Ganze anhört. Das wurde nämlich sehr kommentiert und

auch falsch interpretiert, bewusst oder unbewusst. Es ging darum, dass man einen Unterschied macht zwischen dem Glauben, was Jesus Christus anbelangt, und der Tradition, die nichts mit dem Glauben zu tun hat. Also es war nicht die Rede von Regeln im Sinne von göttlichen Regeln oder auch Regeln der Eltern. Es ging mir“ bei dieser Aussage „um die verschiedenen Traditionen in verschiedenen Ländern, wie Kleidung, Haarschnitt und so vieles andere. Das wurde sehr oft falsch interpretiert und oftmals habe ich schon verlangt, dass man sich bitte das Band anhört, dann wird das viel klarer. Aber natürlich jeder hört das, was er hören will.“

Als Bezirksapostel waren Sie auch für einige afrikanische Länder zuständig. Was verbindet Sie selbst mit Afrika?

„Das ist schwierig zu erklären. Ich kannte von Afrika überhaupt nichts; ich bin nicht gerne gereist und hatte keine Beziehung zu Afrika, als ich Bezirksapostel bzw. Bezirksapostelhelfer wurde. Und dann habe ich unsere Geschwister dort ‚entdeckt‘ ... Das sind einfach wunderbare Christen, die trotz aller Schwierigkeiten stark im Glauben sind. Und man kann sie nur lieben!“

Im Kongo hat es ja immer wieder gewalttätige Übergriffe auf die Bevölkerung gegeben. Wie geht man damit um als Seelsorger?

„Wenn man die Geschwister selbst kennt und dann sieht, was sie alles mitmachen und wie sie das mit ihrem Glauben überstehen können – das kann ich nur bewundern! ... Man muss sich manchmal ein bisschen zusammenreißen, weil man merkt, wie leichtsinnig, gedankenlos man damit in Europa umgeht: Wenn man da ist in einem Gebiet, man kommt davon, es wurden Hunderte von Menschen umgebracht und man merkt, dass irgendein unwichtiges Geschehen in den Medien in Europa viel wichtiger ist als das. Ich habe manchmal Mühe, das zu ‚verdauen‘; das muss ich sagen, das ist nicht einfach!“

Würden Sie sich da mehr Sensibilität wünschen?

„Ein bisschen realistischer und weniger egoistisch, weniger ich-bezogen, das würde ich mir schon wünschen.“

Wenn Sie die Uhr zurückdrehen könnten: Welchen Tag in Ihrem Leben würden Sie gerne noch einmal erleben?

„Da kommt mir jetzt so spontan keine Antwort. Ich glaube, wir müssen jeden Tag genießen, und jeder Tag muss uns näher zum lieben Gott bringen. Deshalb wünsche ich mir nicht unbedingt, zurück in die Vergangenheit zu kommen. Ich habe den Anspruch, dass ich jeden Tag ein bisschen näher zum Herrn komme.“

Wenn Sie einmal Ihren Lebensabend erreicht haben, rückblickend, was möchten Sie über Ihr Leben sagen können? Was wäre Ihr Ziel?

„Er hat geglaubt und dementsprechend gelebt.“

Architekturpreise für Kirchenbauten

Für die 2011 geweihte Kirche in Sonnenbühl-Undingen wurde Ende April 2013 beim Wettbewerb Baukultur Schwäbische Alb ein Architekturpreis gewonnen.



Die Grundidee des Kirchengebäudes in Sonnenbühl, für das Architekt Thomas Bamberg beauftragt war, ist ein skulptural frei ausgeformter Baukörper, der sich in die Landschaft einfügt. Es steht auf einer ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Fläche. Beim Pflügen werden Steine freigelegt, die an den Ackergrenzen aufgeschichtet wurden. An diesen Stellen wachsen die überall sichtbaren Busch-

und Baumgruppen zwischen den Ackerflächen. Dieses für die Schwäbische Alb typische Bild interpretiert das Sonnenbühler Kirchengebäude. In Teilen der Fassade wurde sandfarbener Naturstein eingelegt und so zur Geschichte des Ortes ein Bezug hergestellt. Ergänzt sind diese Flächen durch helle, sandfarbene Putzflächen. Auf ihnen entstehen durch die seitlichen Verglasungen über den Tag hinweg wechselnde Lichteinfälle, Farbspiele und Strukturen. Um der Kirche als Ort der Sammlung und Besinnung gerecht zu werden, blieb der Kircheninnenraum ohne weitere Fenster.

Kirche in Neuhausen ausgezeichnet

Auch das Kirchengebäude in Neuhausen, das ebenfalls 2011 geweiht wurde, erhielt eine Auszeichnung: von der Architektenkammer Baden-Württemberg im Rahmen der Reihe „Beispielhaftes Bauen“ für Bauprojekte im Landkreis Esslingen (2006 bis 2012). Die Auszeichnung wurde in einer Feierstunde im Januar 2013 übergeben.

Die Jury begründete die Auszeichnung so: „Als neuer Baustein vermittelt die Kirche vorteilhaft zwischen den angrenzenden heterogenen Strukturen von Wohnen und Industrie,



nimmt bewusst Raumkanten auf und bildet mit kraftvoller Formensprache einen bereichernden Bezugspunkt in der Ortsstruktur. Der vor dem Gebäude stehende Betonrahmen bildet das Portal zu einem kleinen Vorplatz von hoher Aufenthaltsqualität, einem Ort zum Innehalten. Eine vorgelagerte Stützenreihe lässt den Ort als erhabenen Übergangsbereich erscheinen und führt den Besucher hinein. Gedämpftes Licht, das über die

feingliedrigen Lamellen des Lichtbandes in den Raum strömt, verleiht dem Raum eine atmosphärische Ruhe. Die durchgängig sorgfältige Detaillierung und der beispielhaft bewusste Umgang mit den Materialien, wie weiß verputzte Wände, gebürstete Eiche und weißer Betonboden sowie die weiße Sichtbetonfassade tragen zur angemessenen hochwertigen Anmutung bei.“

Ausgangspunkt für die Architektur des Gebäudes ist die Überzeugung, dass das Gebäude aufgrund seiner städtebaulichen Situation und seiner Bedeutung als sakrales Gebäude innerhalb der vorgefundenen Mischbebauung fest „verortet“ sein muss. Deshalb finden schwere, präzise verarbeitete Materialien Verwendung. Der Solitär gibt städtebaulich Orientierung – im Inneren vermittelt er Ruhe, Stille und Geborgenheit.

Der für Entwurf und Planung verantwortliche Architekt ist Stephan Pfäffle, die Bauleitung hatte Adolf Bühler inne.

Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“ für Kirche in Sontheim

Das Kirchengebäude in Sontheim/Brenz, das im Jahr 2008 geweiht wurde, erhielt ebenfalls im Januar 2013 die Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“: für Bauprojekte im Landkreis Heidenheim (2005 bis 2012) der Architektenkammer Baden-Württemberg. Als Architekt war Rolf Keck beauftragt.

In der Jurybegründung für die Auszeichnung heißt es: „Der einfache und klare kubische Baukörper der kleinen Kirche steht sehr selbstverständlich in einem Wohngebiet. Er nimmt Rücksicht auf die Maßstäblichkeit der Umgebung und markiert seine öffentliche Funktion durch eine seitlich vorgestellte Ziegelwand. Besonders gefielen die Gestaltung des halböffentlichen Eingangsbereichs mit der sensiblen Abschottung zum Nachbargrundstück sowie der private Gartenhofbereich, dessen Gestaltung die Entwurfsidee unterstützt.“



Die erwähnte Ziegelwand, eine markante Wandscheibe, die sich in den Straßenraum schiebt, markiert den Eingang zur Kirche und bildet zugleich das „Rückgrat“ des Gebäudes. Die ziegelrote Klinkerfassade stellt einen Bezug her zu den Nachbargebäuden, die katholische Kirche und das Rathaus. Beim Betreten des Gebäudes öffnet sich der Blick in das lichtdurchflutete zentrale Foyer, um das alle wichtigen Räume angeordnet sind. Das Foyer hat durch seine Glasfassade einen starken Bezug zum Außenraum – hier befindet man sich in einem „Gemeindezentrum“. Der Kirchensaal selbst ist introvertiert; er wird durch waagrechte und senkrechte Lichtschlitze belichtet. Die Konzentration auf klar ablesbare Bauteile spiegelt sich in der Farb- und Materialwahl wider. Die durch ein Oberlicht abgelöste Klinkerwandscheibe im Kirchensaal bildet einen bewussten Kontrast.

Internationaler Kirchentag 2014



Es wurde schon mehrfach auf ihn hingewiesen: den ersten von unserer Kirche veranstalteten Internationalen Kirchentag, kurz „IKT 2014“. Mit der zunehmenden Vorfreude mehren sich auch Fragen. Nachstehend geben wir „gebündelt“ einige Antworten:

- **Wann ist der IKT?** – An Pfingsten 2014, vom 6. Juni bis 8. Juni 2014
- **Wo findet der IKT statt?** – In München, auf dem Olympiagelände. Alle Hallen und zusätzlich Großzelte werden genutzt.
- **Wer veranstaltet den IKT?** – Die Neuapostolische Kirche International. Gastgebende Gebietskirche ist Süddeutschland.
- **Für wen ist der IKT?** – Für Jung und Alt, Glaubensgeschwister und Gäste. Es wird Angebote geben für Kinder, Jugendliche, Erwachsene im jüngeren und älteren „Mittelalter“ oder im Seniorenalter. Familien, Paare, Singles, alle sind willkommen.
- **Wie viele Teilnehmer können kommen?** – Die Planungsgruppe geht von 35.000 bis 60.000 Teilnehmern aus ganz Deutschland, aus Europa und auch Übersee aus.
- **Was ist geplant?** – Ein vielfältiges Programm, Musik, Vorträge, Präsentationen, Workshops, Ausstellungen, Begegnungsforen, Gemeinschaftsaktionen usw., auch spielerische und sportliche Aktivitäten. Infos über das Programm bzw. die Programm-Highlights werden nach und nach gegeben (auch in den „Südinfos“).
- **Wann ist die IKT-Eröffnung?** – Am Freitag, 06.08.2014, ist der Festakt zur IKT-Eröffnung.
- **Was ist der IKT-Höhepunkt?** – Der Pfingstgottesdienst am Sonntag, 08.06.2014, mit unserem Stammapostel. Glaubensgeschwister aus unterschiedlichen Gebieten, die in ganz verschiedenen Ver-

hältnissen leben, werden „live“ als eine große Gemeinde gemeinsam diesen Gottesdienst feiern.

- **Wer stellt aus?** – Jede neuapostolische Gebietskirche aus Europa präsentiert sich mit einem Stand und stellt dort auch ihre betreuten Gebiete im Ausland mit dar. Außerdem haben die Gebietskirchen Australien, Cape (Südafrika), Canada/USA (als Gemeinschaftsprojekt) sowie Südost-Asien einen Präsentationsstand. Auch verschiedene Institutionen und Gruppen, wie zum Beispiel die Hilfswerke „Missionswerk“ und „NAK-karitativ“, stellen aus.
- **Wie heißt das IKT-Motto?** „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17, 21).
- **Wie hoch sind die Teilnehmerkosten?** – Es wird Tickets geben, mit gestaffelten Preisen (siehe Grafiken). In den „Südinfos“ vom September finden sich dazu weitere Hinweise.

Preise (gültig bei Bestellung ab 1. Februar 2014 online oder per Telefon und an der Tageskasse)		
	2-Tages-Ticket	1-Tages-Ticket
Einzelticket	30,00 Euro***	20,00 Euro***
Ermäßigtes Ticket*	20,00 Euro***	10,00 Euro***
Familienticket**	60,00 Euro***	40,00 Euro***
* Ermäßigte Tickets für Schüler, Auszubildende und Studenten		
** Eltern/ein Elternteil mit beliebiger Anzahl im Haushalt lebender Kinder unter 18 Jahren		
*** zzgl. 5,00 Euro bei Versand des Begrüßungspakets		
Hinweis: Für Kinder unter 14 Jahren ist das Ticket grundsätzlich kostenlos, muss jedoch bei der Bestellung mit angegeben werden.		

Preise (gültig bei Bestellung über die Gemeinde vom 2. September 2013 bis 31. Januar 2014)		
	2-Tages-Ticket	1-Tages-Ticket
Einzelticket	25,00 Euro	17,00 Euro
Ermäßigtes Ticket*	17,00 Euro	8,50 Euro
Familienticket**	50,00 Euro	34,00 Euro
* Ermäßigte Tickets für Schüler, Auszubildende und Studenten		
** Eltern/ein Elternteil mit beliebiger Anzahl im Haushalt lebender Kinder unter 18 Jahren		
Hinweis: Für Kinder unter 14 Jahren ist das Ticket grundsätzlich kostenlos, muss jedoch bei der Bestellung mit angegeben werden.		

- **Wann kann man sich anmelden?** – Ab 02.09.2013, online, bis einschließlich 31. Januar 2014 erfolgt die Bestellung von Tickets als Gruppenanmeldung über einen Beauftragten in der Gemeinde. Ab dem 1. Februar 2014 können die Tickets über ein Online-Portal oder eine Telefon-Hotline bestellt werden. Nähere Informationen dazu folgen, auch in den „Südinfos“.
- **Wie ist die Unterbringung der IKT-Teilnehmer geplant?** – Die Teilnehmer sollen sich selbst um ihre Unterkunft kümmern. Hotelkontingente zur Selbstbuchung werden vermittelt sowie Gemeinschaftsunterkünfte (Hallen, Schulen).
- **Wo stehen alle IKT-Infos?** – Auf der IKT-Website, unter der Adresse www.ikt2014.org
- **Wo kann man sich als Helfer melden?** – Es gibt ein Helfer-Portal mit der Adresse www.eventorg-nak-sued.de. Übrigens, schon seit November 2012 fragen Geschwister an, wo man sich als Helfer für den IKT melden kann. Das ist einfach großartig – herzlichen Dank dafür!

Jubiläumsjahr 2013



Das Neujahrskonzert im Bezirk Schwäbisch Hall erfolgte im Rahmen des Kirchenjubiläums ...

Einen herausragenden Auftakt des Jubiläumsjahres 2013 erlebten die Geschwister des Bezirks Ulm am 20. Januar, als der Bezirksapostel mit ihnen den Gottesdienst feierte, der in Süddeutschland live übertragen wurde. Im Gottesdienst stand der vom Stammapostel gegebene Leitgedanke zum Jubiläumsjahr – „Jahr des Bekenkens“ – im Mittelpunkt. Der Bezirksapostel rief die große süddeutsche Gemeinde dazu auf, den Herrn in den Mittelpunkt des Lebens zu stellen und ihn öffentlich zu bekennen. Als Wort legte er Johannes 12 aus Vers 26 zugrunde: „Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ Die Apostel Wolfgang Eckhardt und Dieter Prause sowie Bezirksältester Harald Hiltensberger aus Kempten dienten mit.

Es wäre zu begrüßen, wenn im Jubiläumsjahr der Kirche außer den Bezirkstagen viele, „bunte“, unterschiedliche Aktionen stattfänden und möglichst alle Geschwister angesprochen und eingebunden seien, hatte der Bezirksapostel im Blick auf die süddeutschen Jubiläumsveranstaltungen gesagt. – Ein musikalisch vielfältiges Neujahrskonzert wurde im Rahmen des Jubiläums in Schwäbisch Hall gegeben. Ein 50-köpfiger gemischter Projektchor aus dem Bezirk Schwäbisch Hall, den Larissa Kleinert leitete, sowie Orchester (Dirigent: Friedhelm Maier), Klavier, Orgel und Solisten gestalteten ein klangvolles Musikprogramm. Bezirksevangelist Klaus Burkard erläuterte das Motto des Konzerts, „Ein Glaube – ein Ziel“, das ganz im Zeichen des Kirchenjubiläums stehe, das in diesem Jahr weltweit gefeiert werde. Der furiose Schlusspunkt „Der Herr ist mein Licht“ verdeutlichte ebenso die Glaubenszuversicht wie die hohe musikalische Qualität, mit der die Akteure zusammen harmonierten.

Dass es eine gelungene Jubiläumsveranstaltung nicht nur im Bezirk, sondern auch in einer Gemeinde geben kann, bewies Horrheim (Bezirk Bietigheim-Bissingen). Dort wurde schon einige Zeit vor der Jubiläumsveranstaltung an allen fünf Ortseingangsstraßen dazu eingeladen, um den 150. Geburtstag der Kirche mit vielen Gästen auch als Gemeinde gebührend zu feiern, und viele Gäste kamen. Auch zeigte sich, dass unsere Kirchengemeinde ganz selbstverständlich „mitten drin“ im kommunalen Leben ist.

Zur Eröffnung des Festtags hielt Bischof Georg Kaltschmitt in der vollbesetzten Kirche den Gottesdienst. Nach diesem geistlichen Auftakt gestaltete das Jugendorchester des einheimischen Orchestervereins eine Matinée, es gab Vorträge eines Männerchors aus Horrheim, zwei Organisten ließen die Pfeifenorgel in ihrer vollen Klangfülle ertönen, und abschließend sang der Gemeindechor, u.a. „Herr, deine Güte reicht so weit“. Für ein weiteres Highlight sorgten die gefühlvoll unter dem Thema „Gebet“ vorgetragenen Lieder des Jugendchors des Bezirks. Die Geschwister und Gäste zeigten sich spendierfreudig: Der Spendenerlös kommt der Lebenshilfe Vaihingen-Mühlacker e.V. zugute, die Angebote, Einrichtungen und Dienste fördert, wodurch Menschen mit Behinderungen aller Altersstufen geholfen wird.

Einen Einblick in die 150-jährige Geschichte der Kirche in Süddeutschland sowie die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde Horrheim präsentierte der Vorsteher, Gemeindeevangelist Patrick Schneider. Nur 37 Jahre nach der Gemeinde in Hamburg im Jahr 1863 ist die Gemeinde Horrheim und damit die „Muttermuttergemeinde“ der Kirchengemeinden im Umkreis gegründet worden.



... und beim dortigen Bezirkstag gingen Teilnehmer – Gewinner eines auf den Bezirk bezogenen Fragespiels – buchstäblich in die Luft.

Neue Kirche in Ditzingen



Seit Ende letzten Jahres hat die Gemeinde in der Münchinger Straße 25 ein neues Gotteshaus. Der Bezirksapostel, der es weihte, widmete der Gemeinde aus diesem Anlass Psalm 100,2: „Dienet dem Herrn mit

Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!“ Der Predigt im Weihegottesdienst legte er Jesaja 56,7 zugrunde: „... denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker“.

Dazu führte er aus, wahre Anbetung setze voraus, sich zu Gott hinzuwenden, im Glauben und in tiefer Demut. Er wünschte, so möge die innere Haltung der Gemeindemitglieder sein, auch dann, wenn sie ins Haus Gottes kämen. Die Berichte aus der Heiligen Schrift von der Tempelreinigung durch den Herrn (z.B. Mt 21,12 ff) nahm er als einen Hinweis darauf, „dass alles, was im Haus Gottes geschieht, zu Lob und Ehre Gottes geschehen muss und dort nichts Bestand haben darf, was dem Herrn nicht wohlgefällig ist“.

In diesem Zusammenhang erinnerte er auch daran, dass Apostel Paulus von den Glaubenden als „Gottes Tempel“ sprach (1Kor 3,16), und verwies auf die Notwendigkeit, sich immer wieder vom Herrn „reinigen“ zu lassen: „Ansichten und Haltungen, die dem Herrn nicht wohlgefällig sind, sowie Sünde und Schuld sollen hinweggenommen werden.“

Apostel Jürgen Loy, der Leiter des Apostelbereichs Stuttgart, zu dem der Bezirk Stuttgart/Leonberg und damit die Gemeinde Ditzingen zählt, wurde zur weiteren Wortverkündigung gerufen. Ein Chor, gebildet von den Chören der Gemeinden Ditzingen und Gerlingen – welche die Gemeinde Ditzingen während der Bauzeit beherbergt hatte – gestaltete den Weihegottesdienst feierlich mit.

Baukörper / Gestaltung

Das Kirchengebäude ist in rund ein- einhalbjähriger Bauzeit anstelle des Vorgängerbaus aus den 1950er-Jahren errichtet worden. Es steht in einer das Ortsbild prägenden Lage und markiert den Auftakt zum Naherholungsgebiet Glemsaue, das sich durch den Ort zieht. Mit seiner mar-

kanten runden Form behauptet sich das Gebäude in der heterogenen Umgebung.

Über einen kleinen öffentlichen Vorplatz erreicht man die Kirche und betritt das Gebäude, das im Gesamtgrundriss eine Kreisform darstellt, während der Sakralraum eine Ellipse bildet. Beide Formen berühren sich zu einem Punkt und entwickeln sich zum Hochpunkt des Gebäudes über dem Altar. Der Altar ist der zentrale Ort im Sakralraum, auf den hin alles ausgerichtet und auch optisch konzentriert ist. Der Altar besteht aus zwei zueinander geformten kubischen Körpern, die verdeutlichen, dass hier sowohl Ort der Wortverkündigung als auch der Spendung der Sakramente ist.

Der Raumeindruck im Sakralraum wird bestimmt von dem Volumen, der Beleuchtung von oben und den mit Glaskunst gestalteten Fenstereinschnitten in den Wänden (Glaskünstler: Kurt Entenmann aus Korb). Im Sakralraum stehen 190 Sitzplätze inklusive der für das Orchester vorgesehenen Plätze zur Verfügung. Schalenartige Segmente, die bereits die Außenfassade gliedern, tun dies auch im Gebäudeinneren. Es dominiert eine zurückhaltende natürliche Farbigkeit und Materialwahl. Sakristei und Nebenräume runden das Raumangebot ab.

Als Architekt war Helmut Dasch von „dasch zürn architekten“ (Stuttgart) beauftragt. Er zeichnet für Planung und Bauleitung verantwortlich. Die Projektleitung hatte die Architektin Katrin Klenk von der Abteilung Bau/Unterhalt der Kirchenverwaltung inne. Über den Entstehungsprozess des Kirchengebäudes sagte Architekt Dasch: „Unsere Aufgabe war es, Nutzerwünsche, Gegebenheiten des Baugrundstücks, Lichteinflüsse, Funktionalität und viele Aspekte mehr zusammenzuführen. Durch die Einflussnahme aller Beteiligten ist der Bau geglückt“.



Musikalisch begeisterte und talentierte Sängerinnen und Sänger gesucht



Mit Johannes Brahms' „Ein deutsches Requiem“ feierte er beim Europäischen Jugendtag 2009 Premiere. Seitdem beeindruckt er die Liebhaber der Chormusik und erntet dafür viel Beifall. Die Rede ist vom „Jungen Chor“ der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland. Mit seinen rund 40 Sängerinnen und Sängern im Alter zwischen 15 und 35 Jahren widmet er sich der anspruchsvollen geistlichen Chorliteratur. Unter der Leitung von Frank Ellinger werden jährlich in zwei Projektphasen, an drei bis vier Probenwochenenden, geistliche Chorwerke aus unterschiedlichen Epochen einstudiert und vorwiegend in unseren Kirchen aufgeführt.

Der Chor versteht sich als offene Formation, d.h. die Teilnehmer/-innen können sich für jedes Projekt neu anmelden. Übernachtungsmöglichkeiten und Verpflegung sowie Probenräume werden zur Verfügung gestellt – der

„Junge Chor“ wird finanziell von der Neuapostolischen Kirche Süddeutschland gefördert und getragen. Das besondere Kennzeichen des Chors ist die Verbindung von intensiver, professioneller Probenarbeit mit einem christlich geprägten Miteinander. Neben der Freude am gemeinsamen Musizieren und dem Erlebnis eines kunstvollen und ausdrucksstarken Chorklangs steht die Freude am Austausch über Glaubens Themen und an der in unserer Kirche gelebten Gemeinschaft.

Ausführliche Informationen, Eindrücke und aktuelle Konzerttermine gibt es auf der Homepage des Chors: www.junger-chor-sued.de

PS: Für das Herbstprojekt werden noch stimmlich begabte junge Sängerinnen und Sänger gesucht, vor allem Tenöre! Wer gerne teilnehmen möchte, erhält Antworten auf alle Fragen unter info@junger-chor-sued.de



105. Geburtstag gefeiert

Nur wenige Menschen erleben ihren Geburtstag im „dreistelligen“ Bereich: Unserer Glaubensschwester Christine Budig war es vergönnt, am 1. Dezember 2012 den 105. Geburtstag zu feiern. Dazu besuchte sie

Bezirksevangelist Jörg Sacher mit dem Gemeindevorsteher, Evangelist Wolfgang Reitz, sowie mit einigen Sängern.

Unsere Glaubensschwester lebt erst seit wenigen Jahren in einem Heim in Schweinfurt. Zuvor versorgte sie sich noch selbst in ihrer eigenen Wohnung und besuchte regelmäßig die Gottesdienste in ihrer Gemeinde Schweinfurt. Heute ist sie froh und dankbar, von lieben Menschen versorgt zu werden.

Der Bürgermeister der Stadt Schweinfurt, Klaus Rehberger, überbrachte ihr an ihrem besonderen Geburtstag ebenfalls Glück- und Segenswünsche. „Es muss wohl Ihr starker und lebendiger Glaube sein, der Sie in Ihrem Alter so gut erhalten hat“, meinte er. Spontan sang er in dem kleinen Chor einige Lieder für sie mit. Alle Vorträge gefielen unserer Schwester, sie unterstrich dies mit mehrmaligem „Danke!“

Nachdem Bezirksevangelist Sacher die herzlichen Glück- und Segensgrüße vom Apostel, Bischof und dem Bezirksältesten überbracht hatte, gab es einen kleinen Umtrunk, bevor man sich herzlich verabschiedete.

Impressum:

Neuapostolische Kirche Süddeutschland K.d.ö.R.
Heinestraße 29 · 70597 Stuttgart
Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet

